

der Bedrängnis, in die der König gerade damals am anderen Ende seines Imperiums, nämlich in Schleswig und Schweden, geraten war. Roman Deutinger

Der Ort der ma. schwedischen Königswahlen in Mora äng nahe Uppsala steht weiterhin in der Diskussion: Mats G. LARSSON, *Mora ting, Fornvännen* 117 (2022) S. 68–72, widerspricht der jüngst vorgeschlagenen Lokalisierung (vgl. DA 79, 445), weil Quellen des 16. und 17. Jh. den Namen „Mora“ eher mit dem Feld in Verbindung bringen, das heute diesen Namen trägt, nicht mit dem westlich davon gelegenen Wald (vgl. auch DA 78, 736). – Demgegenüber verweist der angegriffene Anders BORNFALK BACK, „oppa moraskoogh“ – Svar till Mats G. Larsson, ebd. S. 149–151, auf eine Urkunde von 1423, die eben diesen Wald *moraskoogh* (Mora-Wald) nennt, was seine eigene Vermutung unterstütze. – Allerdings erinnert Christian HOHENTHAL, *Några anmärkningar rörande Peter Tidekessons intyg om inskriptionen vid Mora sten* (1434) och dess historiska sammanhang, ebd. S. 281–284, an ein schon längst bekanntes – auch aus anderen Gründen hochinteressantes – Dokument, das im Zusammenhang mit einem Streit um die Erzbischofswahl in Uppsala 1432 und dem folgenden Prozess des Domkapitels gegen König Erik von Pommern entstanden ist: Um zu beweisen, dass Erik bei seiner Erhebung 1396 ein Wahlversprechen über die Freiheit der Kirche abgelegt habe, wurde u. a. die Stelle seiner Königswahl einschließlich einer damals angefertigten Inschrift besichtigt und darüber ein Protokoll verfasst. Darin heißt es ausdrücklich, die Zeremonie finde *ab antiquissimis temporibus* an diesem Platz statt und der Stein (*lapis*) liege *campo plano* – also doch kaum auf der von Bornfalk Back angenommenen waldigen Höhe. Auf eine Verlegung des Wahlorts im frühen 15. Jh. deutet demnach nichts hin. Roman Deutinger

Philip SLAVIN, ‘With a grain of sugar’: native agriculture and colonial capitalism in the Frankish Levant, c. 1100–1300, *Crusades* 22,1 (2023) S. 1–38, geht aus von dem Bericht des Marsilio Zorzi, venezianischen Baillis in Akkon 1242/44, über die Landwirtschaft im Heiligen Land und berücksichtigt neben Schriftquellen auch archäologische sowie klimatologische Forschungen. Die Erträge des Getreidebaus im Heiligen Land seien niedriger als anderswo im Nahen Osten gewesen und tendenziell zudem gesunken; sie hätten aber ein ähnliches Niveau wie in Westeuropa gehabt, so dass eine Ansiedlung in der Levante für fränkische Bauern kaum attraktiv erschien. Allein der Weinbau und insbesondere die Zuckerpflanzungen hätten sich rentiert. K. B.

Hans Eberhard MAYER, *Die Kreuzfahrerherrschaften Beirut und Blanchegarde* (Abhandlungen des Deutschen Palästina-Vereins 50) Wiesbaden 2022, Harrassowitz, XLVI u. 255 S., Abb., ISBN 978-3-447-11813-2, EUR 58. – Wer glaubt, dass sich zur Kreuzzugsgeschichte nichts Neues mehr zu Tage fördern ließe, sieht sich durch diese Arbeit eines Besseren belehrt. Der kürzlich verstorbene Altmeister der deutschen Kreuzzugsforschung spürt in seiner letzten